

Löhner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rathbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rathbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rathbach).

Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 70.

Lahn, Sonnabend, den 19. Juni 1909.

6. Jahrgang.

Die Programmrede des Reichskanzlers zur Reichsfinanzreform.

In der Mittwochssitzung des Reichstages hielt Reichskanzler Fürst Bülow die angekündigte Rede, in welcher er sich über die jetzt an das Plenum gelangte Reichsfinanzreform verbreitete. Das Haus war sowohl von Abgeordneten als auch Zuhörern dicht besetzt. Die Rede hatte im Auszug folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Bevor der Schatzsekretär die neuen Vorlagen begründet, muß ich mich über die allgemeine Lage aussprechen. Zunächst über die Stellung der bürgerlichen Parteien. Man hat gesagt, das Zentrum wäre von mir ausgeschaltet worden. Das ist eine ganz irrtümliche Auffassung. Meine Herren! Der Schatzsekretär hat niemals Vorschläge des Zentrums abgelehnt, weil sie vom Zentrum kamen, sondern nur weil und insoweit sie ihm sachlich unannehmbar erschienen. Das galt auch von der Besitzsteuerfrage. Ich würde sogar die Unterstützung der äußersten Linken annehmen, wenn sie sich entschließen könnten, auf die reine Negation zu verzichten. Also die Animosität, die Vereiztheit des Zentrums gegen mich hat mich in keiner Weise veranlaßt, etwa das Zentrum zu boykottieren. Diese Animosität des Zentrums gegen mich und namentlich einzelner seiner Mitglieder ist Tatsache. Man hat Zweifel gesetzt in meine Bundestreue gegenüber Oesterreich-Ungarn. Man hat sogar meine Königstreue verdächtigt. Einzelne Mitglieder des Zentrums haben sich diese Verdächtigungen gegen mich ausdrücklich angeeignet. Aber das alles hat meine politische Haltung gegenüber dem Zentrum nicht im geringsten beeinflusst. Ich bin Verleumdungen gewohnt. Eine solche Angriffsweise gegen mich richtet sich von selbst. Ich bin in meinem Verhalten gegenüber dem Zentrum dadurch nicht irre geworden, daß man die gesellschaftlichen Beziehungen zu mir abgebrochen hat. Hoffen wir, daß wir noch dahin kommen, wie in England, wo man nicht daran denkt, jeden, der politisch anderer Ansicht ist, gleich als Narren oder Schuft anzusehen. Ich wiederhole also, trotz der Haltung des Zentrums habe ich nicht daran gedacht, es zu boykottieren.

Nun zu den Liberalen! Ich denke nicht daran, mir das liberale Programm anzueignen. Aber die Mitwirkung des Liberalismus an dem öffentlichen Leben scheint mir allerdings im Interesse der gesunden Fortentwicklung unserer öffentlichen Verhältnisse in höherem Grade wünschenswert. Die Ausschaltung des Liberalismus aus unserm öffentlichen Leben würde ich für ein historisches Unrecht und für einen schweren Fehler halten. Wenn der Liberalismus bisher den Anteil an unserer Gesetzgebung und Verwaltung nicht hatte, den er beansprucht und wünscht, so finde ich die Ursache nicht etwa nur im Kulturkampf und auch nicht nur in der Be-

drängung des Liberalismus durch die Sozialdemokratie, sondern namentlich in dem inneren bisherigen Doktrinarismus, einem Doktrinarismus, der sich auch gerade noch in neuester Zeit betätigt hat, so bei der Beratung über die Branntweinsteuer durch Beharren auf seinem Widerstand gegen die sogen. Liebesgabe, so auch durch seinen Exodus aus der Finanzkommission. Die liberalen Parteien hätten sich da lieber mit einem Protest begnügen sollen, als demonstrativ das Feld zu räumen.

Nun aber zu den Konservativen! Sie haben als Partei auch nicht die absolute Mehrheit und können daher auch nicht verlangen, daß allein alle ihre Forderungen und Wünsche berücksichtigt werden. Ich bin gewiß bemüht gewesen, ihren Wünschen jederzeit entgegen zu kommen. Welche Geduld habe ich ihnen gegenüber in der Kanalfrage bewiesen. Wie bin ich für alle ihre landwirtschaftlichen Wünsche eingetreten. Ich glaube, sie können lange warten, ehe sie wieder einen so agrarischen Reichskanzler haben, einen Reichskanzler, der in dieser Beziehung so konsequent und auch so erfolgreich war wie ich. Aber von demjenigen Standpunkt, den mir das Staatsinteresse vorschreibt, kann ich mich auch von der konservativen Partei nicht abdrängen lassen. Deshalb halte ich auch an einer angemessenen Besitzsteuer und an der Erbanfallsteuer fest, solange nicht zur Heranziehung des Besitzes ein anderer, besserer Weg als der Ausbau der Erbschaftsteuer gefunden wird. Und bis jetzt ist ein besserer Weg nicht gefunden. Es fiel mir auf, daß die Konservativen gleich von Anfang an mit einer gewissen Starrheit Widerstand gegen diese Steuer erhoben. Sie sollten sich ein Beispiel nehmen an dem Zentrum. Dieses hat zwar jedes Gesetz stets in ihrer Lesung bekämpft, aber... (Der Nachsatz geht in dem stürmischen Heiterkeitsausbruch verloren). Die Konservativen mögen bedenken: Siege der Gegenwart sind sehr häufig die Väter von Niederlagen in der Zukunft. Die Konservativen haben in der Vergangenheit historischen Anteil gehabt an der Regierung; aber die Regierung kann nicht zum Geschäftsführer der konservativen Partei werden. Die Konservativen graben sich ihr eigenes Grab, wenn sie sich berechtigten Forderungen verschließen. Nur dann, wenn sie berechtigten Forderungen stattgeben, werden sie ein berechtigter Faktor im öffentlichen Leben bleiben. Sie können vielleicht in der Gegenwart die Erbanfallsteuer zu Fall bringen, aber sie werden damit vielleicht in Zukunft einer Erbanfallsteuer oder Erbschaftsteuer den Weg bahnen, die ihren berechtigten Wünschen weit weniger Rechnung trägt, als die jetzige Vorlage dies tut. Die Haltung der Konservativen gerade in dieser Frage wird jedenfalls tiefen Eindruck machen auf das deutsche Volk.

Als Resümee und als Konsequenz meiner ganzen bisherigen Haltung möchte ich nur noch Nachstehendes sagen: Die verbündeten

Regierungen halten es für ein nobile officium, für eine Pflicht der Gerechtigkeit und für eine sozialpolitische Notwendigkeit, daß der notwendige neue Einnahmehbedarf zu gutem Teil aufgebracht wird durch Besteuerung des Besitzes. Es geht nicht an, daß 500 Millionen nur aufgebracht werden durch Belastung der unbemittelten Klassen, indem die Steuern nur auf Genuss- und Verbrauchsmittel gelegt werden, die die unbemittelten Klassen relativ härter drücken als die begüterten. Es geht auch nicht an, einzelne Teile des Besitzes herauszugreifen. Deshalb ist das Festhalten der verb. Regierungen an der Erbanfallsteuer als der besten Form der Besitzsteuer nicht bloßer Eigensinn oder bloße Rechthaberei. Ich lehne es auch ab, im Bundesrate Steuern zu vertreten, die Handel, Industrie und Verkehr schädigen und unsere wirtschaftliche Stellung verschlechtern. Trotz der Schwierigkeiten der Situation und trotz der Spannung zwischen den Parteien halte ich an der Hoffnung fest, daß das nationale Empfinden den Sieg davon tragen wird über das Parteigezänk. In dieser Hoffnung werde ich bestärkt durch die Stimmung im Lande. Diese ist frei von Engherzigkeit, sie würdigt die große Aufgabe und wird früher oder später streng mit den Parteien ins Gericht gehen, die das große Werk der Finanzreform schädigen oder zu Falle bringen sollten. Seit Wochen regen sich die Zeitungen darüber auf, ob ich gehe oder bleibe. Ich bleibe im Amt, so lange Se. Majestät glaubt, daß meine Mitwirkung der inneren und äußeren Politik nützlich ist für das Reich und so lange ich selbst nach meiner eigenen politischen Überzeugung und nach meiner Beurteilung der Sachlage glaube, nützlich wirken zu können. Ich kenne kein Gebiet der inneren Politik von gleicher Wichtigkeit wie das baldige Zustandekommen der Finanzreform. Dieser großen Aufgabe ordne ich selbstverständlich meine Person unter. Wenn ich mich überzeugen sollte, daß meine Person der Sache entgegensteht, daß ein anderer leichter zum Ziele gelangt, oder wenn sich die Verhältnisse in einer Richtung entwickeln sollten, die ich nicht mitmachen kann und will und nicht mitmachen werde, so wird es mir auch möglich sein, den Träger der Krone von der Opportunität meines Rücktritts zu überzeugen und dann wird mein Wunsch, daß mein Nachfolger Erfolge erzielt, ebenso ehrlich sein, wie meine Arbeit im Dienste des Landes war.

Die Blätter haben aus der Rede des Fürsten Bülow auffallend wenig herauszulesen vermocht. Sie glauben kein deutliches Anzeichen dafür in ihr entdeckt zu haben, ob im Falle der Ablehnung der Regierungsvorlage der Kanzler aus dem Amte scheiden, oder aber ob er den Reichstag auflösen wird. In diesem Sinne äußern sich namentlich die liberalen Blätter.

Die „Voss. Ztg.“ meint: Der Inhalt der Rede, auch wenn er in Betrachtungen über

einen Kanzlerwechsel ausließ, schien überwiegend auf die Parole gestimmt: Klar zum Gefecht.

Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, sagt böse gelaunt: Statt der großen Rede gab es eine große Enttäuschung. Die Rede setzte sich aus denselben Gedankengängen zusammen, die während der Blockade wiederholt vom Fürsten Bülow vorgebracht wurden. Die Vorwürfe des Reichskanzlers gegen das Zentrum erklärt das Blatt für einen neuen Affront, der freilich keinen besonderen Eindruck mehr mache.

Die konservativen Blätter loben die politischen Taten des Reichskanzlers, besonders seine Fürsorge für die Landwirtschaft und hoffen, daß er auf die Erbschaftsteuer verzichten und im Amte bleiben werde.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ erblickt in der Rede des Fürsten Bülow und in seiner Verteidigung der Erbschaftsteuer ein Rückzugsgesicht und behauptet, Fürst Bülow habe sich selbst und zugleich der Erbschaftsteuer die politische Grabrede gehalten.

Tages-Nachrichten.

Die Zwei-Kaiser-Begegnung. Nach gater Fahrt traf die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord, begleitet von den Kreuzern „Seydlitz“ und „Gamburg“, bei dem Ankerplatz des russischen Geschwaders ein. Die mit Flaggen geschmückten Kriegsschiffe feuerten Salut. Der Zar begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“. Die Begegnung zwischen den beiden Monarchen ist von schönem Wetter begünstigt.

Prinz August Wilhelm, der vor kurzem bekanntlich sich die akademische Würde eines Doktors der Staatswissenschaften errang, widmet sich jetzt an der Berliner Universität dem Studium der Rechtswissenschaft.

Berlin. Auf seiner Nordlandreise wird der Kaiser wie alljährlich so auch diesmal wieder eine Anzahl Gelehrter und Künstler mit an Bord nehmen, doch soll die Zahl der kaiserlichen Gäste diesmal eingeschränkt werden. — Von einer Begegnung des Kaisers mit König Haakon auf der Nordlandreise ist Bestimmtes noch nicht bekannt geworden.

Berlin. Das Ergebnis des zweiten Tages der Finanzreform-Debatte war ein negatives. Graf Westarp erklärte, daß die konservative Partei, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, die Erbschaftsteuer ablehnen würde. Abg. Spahn gab die gleiche Erklärung, und noch dazu ohne jede Einschränkung, für das Zentrum ab. Große Heiterkeit, in die auch der Reichskanzler aus voller Kehle einstimmte, erregte es, als auf die Erklärung des Abg. v. Westarp, die konservative Fraktion habe durch ihr energisches Eintreten für die Finanzreform die Position des Kanzlers befestigt, Singers Zwischenruf erscholl: „Armer Bülow!“

Berlin. Ein Notgesetz, das die Witwen und Waisenversorgung zum Gegenstand hat, wird dem Reichstag wahrscheinlich zum Herbst zugehen. Es ist nach Lage der parlamentarischen Arbeiten nicht anzunehmen, daß die Hinterbliebenen-Versicherung bis zum 1. Januar 1910 in Kraft getreten sein wird, so wird der § 15 des Sozialversicherungsgesetzes in Kraft treten müssen, nach dem die Zinsen der angesammelten Mehrerträge aus bestimmten landwirtschaftlichen Zöllen den einzelnen Invaliden-Versicherungsanstalten für ihre Witwen- und Waisenversorgung überwiesen werden sollen. Die bisher gesammelten Beträge aber haben nur die bei weitem nicht ausreichende Höhe von 40 Millionen erreicht, sodaß ein dem § 15 entsprechendes Änderungsnotgesetz nötig ist.

Berlin. Einen Gesetzentwurf betr. Aenderung des Schankgefäßgesetzes hat der Bundesrat angenommen. Dieser Gesetzentwurf steht, wie die „Berl. N. N.“ melden, im Zusammenhang mit der bevorstehenden Aenderung des Brausteuergesetzes. Es ist nämlich anzunehmen, daß durch die Erhöhung des Bierpreises eine Verringerung der Schankmasse eintreten wird. Dem steht aber die Vorschrift des Schankgefäßgesetzes vom Jahre 1881 entgegen, die das Dezimalsystem bei der Verteilung vorsieht. Eine Verkleinerung der üblichen Schankgefäße um ein Zehntel unter Beibehaltung der bisherigen Preise würde in den meisten Fällen einen größeren Preisaufschlag bedeuten, als der Steuererhöhung entspricht und zu einer Ueberverteilung des Publikums führen. Daher soll das Schankgefäßgesetz dahin geändert werden daß der Sollinhalt der Gefäße vom halben Liter abwärts nach Zwanzigteilen des Liters bestimmt werden darf.

Stettin. Königin Viktoria von Schweden weilte am heutigen Freitag in Stettin zur Besichtigung des

Pommerschen Füsilierregiments Nr. 34, dessen Chef sie ist. An die Besichtigung schlossen sich Festlichkeiten für Offiziere, Mannschaften und ehemalige Kameraden

Riel. In den Beratungen des 36. deutschen Gastwirtstages in Riel haben natürlich die Debatten über die den Gastwirtsstand besonders berührenden Steuerarten, als Bier-, Wein-, Branntwein-, Tabak-, Licht- und Kellamesteuer, die Hauptrolle gespielt. Daß die Versammlung sich einhellig gegen alle diese Belastungen wandte, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Danzig bestimmt.

Friedrichshafen. Der Besuch des Reichstags beim Grafen Zeppelin ist noch nicht bestimmt festgesetzt worden. — Der Besuch der Reichstags-Abgeordneten in Friedrichshafen war ursprünglich auf den 5. Juni festgesetzt, durch den Unfall bei Göppingen, der längere Zeit durch Reparaturen in Anspruch nahm, aber verzögert worden.

Wien. Der „Daily Chronicle“ läßt sich aus Wien melden, daß eine Begegnung des Zaren mit Kaiser Franz Josef wahrscheinlich sei. Der Zar wünsche eine Begegnung zur See, einer Seereise und ihren Strapazen wolle sich Kaiser Franz Josef jedoch nicht aussetzen. Endgiltige Entscheidungen seien daher noch abzuwarten.

Wien. Wie bestimmt verlautet, wird die österreichische Regierung eine Vertragsschließung zwischen der amerikanischen Standard Oil Co. und den galizischen Petroleum-Produzenten, die einem Welt-Monopol der Amerikar-Linien und Tor öffnen würde, nicht dulden.

Petersburg. Auf einer Petersburger Werft fand die Kiellegung zweier Panzerschiffe vom Dreadnought-Typ statt. Jeder der Kolosse verfügt über 10 zwölfzöllige Geschütze, ungerichtet der kleinen, minenzerstörenden Artillerie.

Konstantinopel. Die Pforte legte der Kammer einen Gesetzentwurf über die Regelung der Forderungen des Staates an den Exultan Abdul Hamid im Betrage von 1120 000 Pfund vor. Eine hübsche Summe, aber der entthronte Despot verfügt über horrenden Reichtümer noch, so daß ihn diese Forderung nicht rühren kann. — Eine reaktionäre Bewegung gegen die jungtürkische Regierung macht sich in Saloniki bemerkbar. Es erfolgten Massenverhaftungen. — Auch das Regime der Jungtürken ist noch nicht auf Fels gegründet.

Soziales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 18. Juni 1909.

R. Die landespolizeiliche Abnahme der Nebenbahn Löwenberg—Lahn findet am Montag, den 21. Juni statt, beginnend früh 7½ Uhr auf Bahnhof Löwenberg. (Siehe Inserat.)

* **Die Verkehrseinnahmen deutscher Eisenbahnen** für Mai 1909 betragen im Personenverkehr 65 949 665 Mark, was gegen den gleichen Monat des Vorjahres ein Plus von 9 820 893 Mark bedeutet, im Güterverkehr betragen die Einnahmen 127 375 994 Mark, d. s. 192 518 Mark weniger als im Mai 1908. Im Monat April war eine kleine Aufbesserung der Einnahmen im Güterverkehr zu verzeichnen, die durch das Minus im Mai aber wieder „wett gemacht“ worden ist. Von einer Erholung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist daher noch nicht viel zu spüren.

* **Wieviel Dreimarkstücke werden geprägt?** Es werden gegenwärtig allwöchentlich für 4—500 000 Mk. neue Dreimarkstücke in den Reichsmünzstätten geprägt und in Umlauf gebracht. Es werden am Ende dieses Jahres 66 Millionen Dreimarkstücke im Verkehr sein, die hoffentlich dem Bedürfnis vollständig genügen werden.

* **Lotterie.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose 1. Klasse 221. Königlich Preuss. Klassenlotterie bei Verlust des Anrechts bis zum 21. Juni c. abends 8 Uhr, bei dem zuständigen Lotterie-Einnehmer planmäßig geschehen muß.

a Arnberg. Gestern nachmittag verlor auf der steilen Dorfstraße der Zimmerpolier und Pantoffelfabrikant Hoffmann aus Lahn die Herrschaft über sein Rad. Er schlug mit großer Behemung mit dem Kopfe gegen die Außenwände der Kleppeldorfer Scheuer und erlitt verschiedene schwere Verletzungen.

Löwenberg. Infolge Schwindelanfalls stürzte der Siebmacher Stahn von hier die Trepp: in

seinem Hause herunter, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. Einige Stunden darauf ist der Verunglückte an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Schwarzbad. Im Brunnen ertränkt hat sich die 68 Jahre alte Frau des früheren Gemeindevorstehers L. Morgens gegen ½ 3 Uhr hatte sich die Frau heimlich aus der Wohnung entfernt und sich beim Nachbar in den Brunnen gestürzt. Die alte Frau hat anscheinend in einem Falle geistiger Störung gehandelt.

Riegnitz. Eine Liebestragödie lag einer Verhandlung zugrunde, die das Schwurgericht beschäftigte und sich richtete gegen den 20 Jahre alten Stellensetzersohn Richard Walter aus Rätzig, Kr. Riegnitz. Der Angeklagte unterhielt mit dem 20 Jahre alten Dienstmädchen Selma Haube ein Liebesverhältnis. Bei der Jugend des Angeklagten und da sich die Eltern widersetzen, erschien eine Heirat ausgeschlossen und so faßte der junge, etwas beschränkte Mann den Plan, das Mädchen zu ermorden. Am Abend des 19. März d. Js. lockte er sie unter nichtigen Vorwänden in den nahen Wald. Während sich das Mädchen arglos bückte, zog der Angeklagte unversehens einen mitgebrachten Hammer hervor und schlug das Mädchen dann heimtückisch auf den Hinterkopf. Dann begab er sich nach Hause. Das Mädchen war aber nicht tot, sondern nur etwas betäubt und ist jetzt von ihren Verletzungen wiederhergestellt. Das Schwurgericht verurteilte den rohen Burschen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Landeshut. Mittwoch nachmittag verunglückte auf einem Neubau in Bogeladorf der Maurerlehrling Schröter dadurch, daß er vom Gerüst stürzte, wodurch er sich eine schwere Gehirnerschütterung und Kopfverletzung zuzog. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Altwasser. Bisher sind 256 Erkrankungen an Typhus in Altwasser gemeldet. Die Schließung der Schulen steht bevor, nachdem die Zahl der erkrankten und heurlaubten Kinder in der evangelischen Schule 61 Prozent und in der katholischen Schule 65 Prozent beträgt.

Sagan. Schwer verbrannt hat sich mit gebratenem Speck die Tochter des Häuslers Torge in Gu. au. Dem Mädchen entfiel der Tügel und der hoch-auffspringende Inhalt beschädigte ihr Brust und Arm, sodaß Haut und Fleisch sich lösten.

Görlitz. Ein Soldatenpeiniger schlimmster Art, auf dessen Konto die Entlassung eines Soldaten als Invalide zu setzen ist, hatte sich am Dienstag in Posen in der Person des Unteroffiziers d. R. Felix Fuhrig, früher in Infanterie-Regiment Nr. 19 zu Görlitz, vor dem Kriegsgericht der 10. Division auf die Anklage der Mißhandlung Untergebener, verbunden mit schwerer Körperverletzung bezw. darnach Siedlung, zu verantworten. Die Verhandlung ergab, wie dem Neuen Görlitzer Anzeiger aus Posen berichtet wird, folgenden Sachverhalt: Weil sich der Hauptmann mißbilligend über seine (Fuhrigs) Rekrutenabteilung ausgesprochen hatte, ließ F. am 31. Oktober sämtliche Leute in seiner Stube antreten, vor dem befohlenen Baden in ununterbrochener Folge sich auf die Erde niederwerfen, aufspringen und darauf nach dem Korridor laufen. In ersticktem und erschöpftem Zustande mußten dann die Leute haben. Nach Beendigung des Badens setzte der Angeklagte die unmenschliche Schinderei der Leute fort. Dieselben waren durch diese Prozedur sämtlich auf das äußerste erschöpft und zitterten fast durchweg an allen Gliedern. Selbst als der wachhabende Unteroffizier die Mannschaften zur Empfangnahme des Abendessens herausrief, gestattete der Angeklagte den Leuten nicht, ihr Essen zu holen. Der Angeklagte hätte seine Quälereien wohl auch noch weiter fortgesetzt, wenn nicht der Musketier Brzewozny ohnmächtig zusammengebrochen wäre. Um den Ohnmächtigen von der mutmaßlichen Simulation abzubringen, goß der Angeklagte ihm einen großen Krug kalten Wassers über den Kopf und Körper. Am andern Tage hinderte ihn der Angeklagte daran, sich krank zu melden. Als dies am Montag geschah, mußte die schleunige Ueberführung des Kranken nach dem Garnisonlazarett erfolgen, wo bei ihm starkes Fieber und eine sehr große Körperschwäche konstatiert wurde. Es trat

hann noch Lungenpitkatarrh und eine Verkrantheit hinzu. Der Erkrankte mußte vom 2. November v. J. bis zum Februar im Lazarett behandelt werden, worauf er als gänzlich erwerbsunfähiger Invalid mit einer monatlichen Pension von 45 Mk. entlassen werden mußte. Kurz vor der Entlassung des Przewozny trat bei ihm noch ein heftiger hysterischer Anfall ein. Nach dem ärztlichen Gutachten ist das Leiden und die auf Grund desselben ausgesprochene Invalidität auf die durch den Angeklagten erlittenen Mißhandlungen zurückzuführen. Die Aerzte nehmen indessen an, daß sich der Zustand des Kranken in absehbarer Zeit bessern wird; es sei bereits jetzt eine geringe Besserung wahrnehmbar. Wegen fortgesetzter Mißhandlung Untergebener wurde der bereits vom Militär entlassene Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt.

Königszell. Die 50jährige Gutsbesitzerin Swatosch wurde auf der Straße nach Richtenau ermordet und beraubt. Zwei der Tat verdächtige Knechte wurden verhaftet.

Breslau. Einer amtlichen Mitteilung zufolge ist Mittwoch nachmittag zwischen den Stationen Groß-Mochern und Schmolz ein dem Kaufmann Emanuel Wymwid aus Lodz gehöriger, 4 Jahre alter Knabe aus dem Sitzu. 68 gefallen und sofort getötet worden. Das Kind, welches sich in Begleitung seiner Eltern befand, hatte den Abort benutzt und ist hier zur Tür hinausgefallen. Die Schuldfrage ist noch nicht festgestellt. — Nach einer anderen Meldung haben die beiden Kinder des Wymwid an dem Verschluss der Kuppelung gespielt. Plötzlich, so heißt es, ging unvermutet die Tür auf und eines der Kinder stürzte aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Der Körper des Kleinen rollte auf die Gleise. Das Kind war auf der Stelle tot. Der Kopf wurde ihm buchstäblich vom Rumpfe getrennt und ein Bein abgefahren. Das zweite Kind, ein Mädchen, konnte im letzten Moment von den Mitreisenden am Kleidchen gepackt und vor dem Todessturz bewahrt werden.

Schweidnitz. Auf Bahnhof Schweidnitz-Oberstadt ist beim Abladen von Brettern der Arb.-itzhäuser Gräß aus der hiesigen Korrekptionsanstalt von einem Eisenbahnwagen zu Tode gestürzt worden.

Reiße. Am Dienstag wurde auf der Chaussee von Riemertsheide nach Reiße der Wagen des Fleischermeisters Schmolze sen. in der Richtung nach Reiße gefunden. Am hinteren Teile des Wagens fand man den Besitzer erhängt. Es wird vermutet, daß ein Verbrechen vorliegt. Die Leiche des Verstorbenen ist nach Groß-Neundorf ins Obduktionshaus geschafft worden, woselbst die gerichtsarztliche Obduktion stattfinden wird.

Oppeln. Plötzlich gestorben ist das etwa vierjährige Söhnchen des Lehrers Schäß. Das Kind hatte am Sonntag beim Spielen eine Speisebohne verschluckt, ohne indes sofortige Beschwerden zu verspüren. Das Kind machte einen längeren Spaziergang mit seinen Eltern. Erst später traten

Beschwerden ein. Es ist anzunehmen, daß die Bohne in der Speiseröhre stecken geblieben, hier geschwollen ist, die Luftröhre verstopft und den Tod des Kindes verursacht hat.

Kattowitz. Wegen Entführung einer Minderjährigen und Verübung zahlreicher Betrügereien wurde der Zivilingenieur Wedliczek hier von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Dem Verhafteten werden Betrübungen in Gastwirtschaften und Hotels, sowie Wechsel- und Hypothekenschwindelen zur Last gelegt. Ferner hat Wedliczek vor einiger Zeit ein 19jähriges Mädchen aus Helmstedt (Braunschweig) entführt, in dessen Gesellschaft er sich in Magdeburg, Berlin und Breslau aufhielt, bis das Paar vor einigen Tagen in Kattowitz eintraf. Hier brachte er das Mädchen in einem Privatlogis unter. Er selbst nahm Hypotheken auf und stellte Wechsel aus, die seine Begleiterin gerieren mußte. Auf diese Weise hat er einen Kattowitzer Bürger um 3000 Mk. geschädigt. Das entführte Mädchen, das völlig mittellos dasteht, wurde nach Benachrichtigung der Eltern vorläufig in polizeiliche Obhut genommen.

Babrze. An der Totenbahre seiner Frau vergiftet hat sich der Monteur Stefan Schliwiof. Er erhielt nach Kreuzburg eine Depesche nachgesandt, daß seine Frau gestorben sei. Er kehrte sofort nach Hause zurück und fand seine Frau als Leiche vor. Untröstlich über den Verlust seiner Gattin trank er Schwefelsäure. Trotz schnellster Hilfe liegt der b.dauernswerte Mann hoffnungslos im Knappschasts-lazarett darnieder.

Vermischte Nachrichten.

Rechte und Pflichten eines Ehegatten. In der „Ball Mall Gazette“ findet sich ein Vertrag abgedruckt, der kürzlich auf Veranlassung einer jungen Frau von deren Gatten vor Gericht ausgefertigt und unterschrieben wurde und der — wenigstens nach Ansicht der Gattin den häuslichen Frieden unbedingt sichern wird. Dieses eigenartige Uebereinkommen, das die junge Dame fertig geschrieben mitbrachte, lautete: 1. Ich verspreche feierlich vor dem Friedensgericht und der von mir zur Gattin erkorenen Frau, dieser jeden Sonnabend meinen Verdienst zu übergeben. 2. Jeden Abend 9 Uhr zu Hause zu sein, außer wenn meine Frau mit mir ausgeht. 3. Nie zu Bällen oder Gesellschaften ohne sie zu gehen und niemals ohne Erlaubnis mit einer andern zu tanzen. 4. Immer freundlich zu ihrer Mutter und zu ihrem Brüderchen sein. 5. Keiner Loge beizutreten, die Frauen ausschließt, und überhaupt nur beizutreten, wenn sie es gleichfalls wünscht. 6. Nicht mehr als drei Zigarren an Wochentagen und fünf an Sonntagen zu rauchen, Zigaretten aber überhaupt nicht. 7. Mich keiner unfeinen Ausdrücke zu bedienen. 8. Die Teppiche jedes Frühjahr ohne Murren auszuklopfen. 9. Meine eigene Wäsche jede Woche zu waschen. 10. Nie betäubende

Getränke oder Bier zu trinken, außer zu Beginn des jährlichen Frühjahrs-Reinemachens im Hause und dann nur drei Glas im Beisein meiner Frau. 11. Nie einen Hund zu halten und nie einen solchen heimzubringen, unter dem Vorwande, er sei der eines Freundes, der fortgefahren sei. 12. Ich bin bereit, die Hälfte der Arbeit und Sorge für Kinder, die wir etwa bekommen sollten, zu übernehmen, wenn sie nachts schreien, und das Feuer morgens und abends zu besorgen, sodaß meine Frau nur weiter anzulegen braucht. — Der junge Mann wollte einen Punkt, die Klausel des Hundverbots, weggelassen haben, aber auch darauf ging die Frau nicht ein; das einzige Zugeständnis, das sie ihrem Gatten machte, war, daß sie die Zahl der für die Zeit des Reinemachens zugestandenen Getränke von drei auf vier erhöhte. Der Mann unterzeichnete und die Hochzeit wurde gefeiert.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
 Sonntag, den 20. Juni. Mäßig warm, Gewitterluft, Regenfälle.
 Montag, den 21. Juni. Kühler, vielfach Regenfälle, windig, teils wolfig.
 Dienstag, den 22. Juni. Ziemlich kühl, wolfig, gewitterhaft, Regenfälle.
 Mittwoch, den 23. Juni. Wenig verändert, vielfach bedeckt, windig.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lahn.
 2. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst; nach demselben Kinderlehre. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit nachfolgender Abendmahlsfeier in **Mauer.**
Katholische Kirche in Lahn.
 3. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: hl. Segen.

Im Verlage von Georg Krieger in Schweidnitz ist eben ein neuer Führer durch das **Bober-Katzbachgebirge**, verfaßt vom Hauptlektor W. Batschowsky, erschienen. Dieser Führer, welcher Liegnitz zum Ausgangsort hat, enthält erst eine Beschreibung von Liegnitz und der Ausflüge von letztgenanntem Orte aus. Sodann führt er den von Liegnitz ausgehenden Bahnstrecken in vielen praktischer Touren in die verschiedensten Teile des Bober-Katzbachgebirges und weist zur Weiterreise auf die Anschlüsse ins Rieser- und Sfergebirge hin. Dem sehr übersichtlich gestalteten Führer, der alles Wissenswerte enthält, ist eine genaue lithographierte Wegekarte mit den Farbenmarkierungen der Touristenwege beigegeben, wie eine solche kein anderer Führer durch dieses Gebirge enthält. Die ganze Ausstattung ist gut und der Preis von 60 Pf. sehr mäßig.

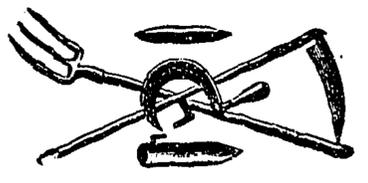
Hierzu eine Beilage nebst Illustriertes Sonntagsblatt.

Bekanntmachung.
 Zur landespolizeilichen Abnahme der **Nebenbahn Löwenberg-Lahn** hat der Herr Regierungs-Präsident einen Termin auf **Montag, den 21. Juni cr., vorm. 7 1/2 Uhr** mit dem Beginn auf Bahnhof Löwenberg anberaumt. Die hiesigen beteiligten Grundbesitzer werden hierdurch mit dem Ersuchen eingeladen, an den den Gegenstand der Einsprüche bildenden Punkten bereitzustehen.
 Lahn, den 18. Juni 1909.
Der Magistrat.
 Haller.

5-6000 Mk.
 auf 1. Hypothek per 1. Juli zu vergeben. Näh. durch die Exp. des „Lahner Anzeiger“.

Nebenerwerb schriftlich oder gewerblich Mk. 4 bis 20 tgl. Verdienst **Arminius-Verband, Berlin W. 35.**

Genien, Sichel, Patentwekkanen, Wetzsteine, Dangelzeuge Spaten, Schaufeln, Gabeln eiserne Rechen
 sowie alle Frühjahrskartikel kaufen Sie nur billigt bei **Kurt Sauer, Eisenhandl., Lahn.**



Fritz Bardele, Bankgeschäft
 Hirschberg i. Schl., Promenade 10
 empfiehlt sich unter billigsten und coulantesten Bedingungen zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens

Freiwillige Feuerwehr, Lahn.
 Sonntag, den 20. Juni nachm. 2 1/2 Uhr
gemeinschaftl. Spaziergang nach Rutenberg.
 Versammlungsort im „Schwarzen Adler“ bei Kamerad **Feige.**
 Alle aktiven und passiven Mitglieder nebst Angehörigen sind hierzu herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Große, rote Kreuz-Lotterie
 Ziehung 25. und 26. Juni
 Nur 120 000 Lose. Günstige Chancen.
Hauptgewinn 50 000 Mark
 ferner 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5 000 Mk. u.
 Orig.-Lose incl. Liste Mk. 3,60, 10 Stück Mk. 33,30, empfiehlt gegen vorherige Einzahlung des Betrages
A. Hahn
 Weidenandorf (Ost), Sommerstraße 45.

Sonnabend, den 19. Juni.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



In der Rosenzeit!

O Welt, wie mußt du rosig sein,
 Da mit den ersten Rosen
 Des Lenzes goldner Sonnenschein
 Und bunte Falter losen!
 Und doch trotz Lenz und Rosenstrauch
 Siehts manchmal wenig rosig aus.
 Es trägt der Schein und schließlich
 Stimmt manches uns verdrücklich.
 Da wird zum heißen Steuerstreit
 Ringsum Alarm geblasen,
 Und mancher ruft zur Rosenzeit:
 O je, es ist zum Rasen!
 Soll der Geschäftsverkehr allein
 Der Träger aller Lasten sein
 Und andere profitieren?
 Da muß man protestieren.
 So schallt der Ruf mit Leidenschaft:
 Die Junkertum und Erbe!
 Die Bürgerschaft und Arbeitskraft
 Und Handel und Gewerbe.
 Und aus Berlin zur selben Stund
 Kam Nachricht von dem Hausabund,
 Es ward der Welt verkündet,
 Daß dieser sich gegründet!
 So ist zur schönen Rosenzeit
 Der neue Bund geschlossen
 Und fest zur Abwehr stehn bereit
 Viel tausend Kampfgesossen,
 Und doch klingt friedlich durch die Reih'n:
 Lieb Vaterland magst ruhig sein!
 Nach einem kleinen Weilschen
 Zahlt jeder gern sein Teilschen!
 Wer froh und gern sein Opfer bringt
 Der macht sich keine Sorgen
 Der freut sich seiner Zeit und singt
 Und fühlt sich wohl geborgen
 Er legt den Reiseplan bereit
 Und ruft vergnügt zur Rosenzeit:
 Jetzt ist die Zeit der Reisen
 Ich werd es gleich beweisen!
 Schon treibt es den und jenen fort
 Auf Höhen und an Küsten,
 Wo sich Hotel und Badeort
 Längst zum Empfangen rüsten!
 Man reist vergnügt und sans Fasson
 Per Auto, Bahn und Luftballon
 Auf jede Art und Weise
 Geht heut man auf die Reise!
 Ein Gast ist schon mit Reisen durch,
 Der Gasten wollt' beglücken,
 Herr Phil, Fürst zu Eulenburg
 Kam heim auf seinen Krücken!
 Das alte Leid, das alte Leo;
 Schmerz fühlt, da er die Heimat sieht,
 Der einst so Strupellose
 Und draußen blüht die Rose!
 Wozu die schöne Rosenzeit
 Mit Trübsal nur vergeuden?
 Da sie bekannt ist weit und breit
 Als eine Zeit der Freuden!
 Nur einmal blüht sie uns im Jahr,
 Drum nehme sie ein jeder wahr,
 Der ist ein Grundgescheldter,
 Der froh genießt!

Ernst Heiter!

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag begann am Mittwoch die Beratung der Finanzreform vor vollem Hause und überfüllten Tribünen. In der Hofloge wohnten Prinz August Wilhelm von Preußen und Gemahlin der Verhandlung bei. Der Reichskanzler Fürst Bülow leitete die Vorlagen mit einer Rede ein. (Siehe Leitartikel.) Schatzsekretär Sydow befürwortete die Regierungsvorlagen und bekämpfte die Kommissions-Beschlüsse. Abg. Baffermann (natlib.) stellte sich in eingehender Rede auf den Standpunkt der Regierungsvorlagen.

Der Reichstag setzte am Donnerstag bei vollem, aber doch nicht mehr ganz gefülltem Hause die Beratung der Finanzreform fort. Abg. Graf Westarp (kons.) wünscht mit dem Reichskanzler, daß die R-Form von allen bürgerlichen Parteien gemacht werden. Dann dürften die Liberalen aber nicht alle konservativen Vorschläge ablehnen. Wir bewilligen der Regierung 360 Mill. indirekte und 140 Mill. direkte Steuern. Die Konservativen sind also nicht das Hindernis der Finanzreform. Die Erbanfallsteuer müssen wir freilich auch in ihrer gegenwärtigen Fassung ablehnen. Sie ist eine Art Vermögenssteuer, die den Einzelstaaten gebührt, und sie tötet den Sparsinn und den Familiensinn. Sie würde auch vorwiegend das immobile Kapital treffen, während sich das mobile der Besteuerung entzöge. Wir denken nicht daran, den Kanzler zu stürzen, sondern haben ihm durch unser energisches Eintreten für die Reform den Boden geebnet. Die konservative Partei wird mit ganz wenigen Ausnahmen die Erbanfallsteuer ablehnen. Abg. Singer (Soz.) erklärt die Ablehnung der Reform sowohl in der Regierungswie in der Kommissionsfassung und wird zur Ordnung gerufen, weil er die Finanzreform eine Politik der Niedertracht nennt. Abg. Spahn (Ztr.) wendet sich namens seiner Partei unter heftiger Polemik gegen die Nationalliberalen, gegen die Erbanfallsteuer, unter Berufung auf ein früheres Urteil des Reichskanzlers und des preußischen Finanzministers. Finanzminister v. Rheinbaben bekämpft die Rotterungssteuer, Abg. Fürst Hatzfeldt billigt die Erbanfallsteuer.

Neues aus aller Welt.

Bei einem Besuch des Hagenbedschen Tierparks in Stellingen wandte sich der Kaiser an seine Umgebung mit der Frage, ob jemand wisse, womit Löwen gewaschen würden. Die verschiedensten Waschmittel wurden angegeben, alles stimmte nicht, schließlich sagte es der Kaiser selbst: „Meine Herren — mit Lebensgefahr.“

Bei einem Großfeuer auf dem Gut Meinhof bei Lippehne verbrannte eine Herde von 500 Schafen.

Einen dreimaligen Selbstmordversuch unternahm eine Berliner Näherin. Vor drei Wochen trauf sie Typhol, im Krankenhaus konnte sie jedoch noch gerettet werden, bald darauf öffnete sie sich die Pulsadern, auch diesmal mißglückte der Selbstmordversuch. Dieser Tage nun stürzte sie sich aus dem Fenster. Schwer verletzt fand man sie auf.

Eine fette Erbschaft hat der preußische Fiskus gemacht. Fürst Anton Sulkowski, Besitzer der Majorats Herrschaft Reizen-Görchen bei Lissa ist ohne Leibeserben gestorben. Da die Witwe nicht erberechtigt ist, fällt die Herrschaft, die einen Wert von 5 Millionen repräsentiert, an den preußischen Fiskus.

André Girou — wer kennt ihn nicht, den schönen Sprachlehrer der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, jetzigen Frau Toselli — hält zurzeit an der Brüsseler Handelshochschule Vorlesungen über Handelsstatistik.

In einem italienischen Alpenort wurde ein Bauer von einem Wirbelsturm hoch in die Lüfte gehoben und fortgetragen. Man fand ihn in großer Entfernung als zerschmetterte Leiche auf.

Rassenmorde wurden in einem Dorfe des

asiatischen Rußland aufgedeckt. Das Dorf ist von einer heidnischen Sekte bewohnt, deren Religion eine Sammelsurium persischer und indischer Kulte ist. Man steht vor der Frage, ob es sich um an Fremden verübte Raubmorde oder aber um Menschenopfer der dunklen Sekte handelt.

Das „Aufhängen-Spielen“ der Kinder ist eine Unsitte, die schon manches Opfer gefordert hat und der nicht streng genug wie bei allen Auswüchsen kindlicher Phantasie gesteuert werden kann. In Berlin wollte kürzlich wieder der Sohn eines Bäckermeisters probieren, wie es ist, wenn man erhängt wird. Der arme Junge konnte sich aber nicht wieder aus der Schlinge befreien und fand so einen qualvollen Tod.

Die Ehefrau eines Landmannes sprang in einem Anfall geistiger Umnachtung in die Unstrut. Ihr Mann versuchte sie zu retten, ertrank aber mit ihr. Das Ehepaar hinterläßt fünf unmündige Kinder.

In einem städtischen Nachtasyl in Petersburg fand der völlig verarmte Fürst Dmitri Wadobolski sein Ende.

Königin Elena von Italien hat den Riesenhüten den Krieg erklärt. Sie will die Modetorheit nicht mitmachen und betätigt ihre Ueberzeugung demonstrativ, indem sie unbedeckten Hauptes, den Kopf nur durch eine Mantille geschützt, sich in den Straßen Roms zeigt. Ihr Gefolge schließt sich natürlich dem Beispiel der hohen Frau an. Nach hunderttausenden werden wohl die Chemannner zu zählen sein, die der Königin wegen dieser mutigen Tat zuzubeln. Eine mutige Tat ist es nämlich immer, wenn man sich gegen die Gebote der Tyrannin Mode auflehnt.

Ein neuer „Jad, der Ausschläger“ ist mal wieder in England aufgetaucht und zwar diesmal in Liverpool, wo bereits mehrere Mädchen und Frauen seinem Messer zum Opfer fielen. Derartig verbrecherische Verirrungen zeitigt das Großstadtleben leider öfters, auch Berlin hatte vor nicht gar zu langer Zeit seine „Hüftenstecher.“

Eine Explosion ereignete sich in einer Pilsener Bündholzfabrik. Ein Chemiker wurde getötet.

Hestige Gewitter haben Ungarn heimgesucht. Zahlreiche Personen wurden vom Blitz erschlagen.

Das Ende der Hunde in Konstantinopel scheint allen Ernstes bevorstehen zu wollen. Der Gemeinderat beschäftigte sich mit der Frage, wie die Abschaffung der Hunde am besten wird durchgeführt werden können, es ist aber der Weisheit der türkischen Stadtväter bisher noch nicht gelungen, einen Ausweg zu finden. Soweit hat Allah sie aber doch erleuchtet, daß sie eingesehen haben, daß der angebliche Wert der Hunde für die Reinhaltung der Straßen nur ein sehr bedingter sein kann.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt hat nun in München ihr Ende genommen. Die große Tourenfahrt nahm bekanntlich von Berlin ihren Ausgang, ging über Breslau, Latra-Domnicz nach Budapest, wo die Antler, an ihrer Spitze Prinz Heinrich, Gegenstand zahlreicher und lebenswürdiger Aufmerksamkeiten waren, sodann nach Wien und von hier über Salzburg nach München. Den Schluß der großen sportlichen Veranstaltungen — der größten auf automobilistischem Gebiet — bildete eine Geschwindigkeitsprüfung im Forstenrieder Park. Auf der ganzen Fahrt sind die Teilnehmer, abgesehen von den unvermeidlichen „Pannen“ vom Unglück verschont geblieben.

Die Unfallchronik der Reichshauptstadt hat in den letzten Tagen eine besonders starke Bereicherung erfahren. Der Kaufmann Konczal erschob seine beiden unmündigen Kinder und sich selbst wegen Familienzwistigkeiten. Aus unglücklicher Liebe erschob sich ein Offiziersbursche. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz stieß ein Südringzug mit einem Borortzug zusammen, glücklicherweise ohne daß ernstest Unglück angerichtet wurde, nur vier Personen wurden leicht verletzt. Inmarchin rief

auch dieser Unfall in der Bevölkerung Berlins, der das letzte furchtbare Unglück auf der Hochbahn noch in lebendiger Erinnerung steht, lebhaftes Beunruhigung hervor.

Soziales und Provinzielles.

* **Riesengebirgsprojekte.** Mit Bezug auf eine Meldung des „Boten a. d. R.“ von zwei neuen Verkehrsprojekten auf dem Riesengebirge: Herstellung einer Transportbahn von der Riesenbaude zur Schneekoppe und eines Touristenweges auf den Brunnenberg versichert der Vorsitzende des Hauptvorstandes des Riesengebirgsvereins, Geheimrat Justizrat Seydel, daß der Riesengebirgsverein niemals daran gedacht hat und — wie er hofft — auch niemals daran denken wird, nach dem Brunnenberg Wege zu legen, da der Wege auf dem Hochgebirge genug gebaut sind. Der österreichische Riesengebirgsverein denkt genau ebenso. Was den anderen Plan, Anlage eines Aufzuges am Koppentegel zwecks Heraufführung von Waren betrifft, so teilt Geheimrat Seydel mit, daß bisher die dahingehenden Gesuche seitens der Grundherrschaft abgelehnt wurden, und daß nach seiner Information, wie von vornherein anzunehmen war, wohl auch für die Zukunft dies Projekt wenig Aussicht auf Erfüllung hat.

* **Bergsport und Alkoholgenuß.** Der Schweizer Arzt Dr. Schnyder in Bern veröffentlicht soeben das Ergebnis einer Befragung von 1200 Bergsteigern aller Länder, ob es sich empfiehlt, bei Bergtouren Alkohol zu genießen, welche Wirkung er ausübt usw., kurz über alle Eindrücke über die Rolle des Alkohols bei Bergbesteigungen. Das ausgiebige Material, das der Arzt erhielt, faßt er zu folgenden Schlüssen zusammen: „Der Genuß von Alkohol muß am Vorabend und am Anfang einer Bergbesteigung vermieden werden. Während des Aufstieges ist der Alkoholgenuß so lange hinauszuschieben, als andauernde Anstrengungen zu überwinden sind. Der Alkohol kann gute Dienste dort leisten, wo es sich darum handelt, die Energie des schon erschöpften Bergsteigers augenblicklich zu kräftigen, um ein letztes Hindernis zu überwinden. Als Genuß- oder Heilmittel wird er Verwendung finden können, um den Magen zu reizen, bei Unglücksfällen eine rasche Reaktion herbeizuführen, endlich bei Bergkrankheiten, Ohnmachten usw. Beim Abstieg, wenn die Anstrengungen vorüber sind, wird der Alkohol die Verrichtung einer automatischen Arbeit, wie den Gang auf ungefährlichen Schneefeldern, oft fördern können. Nach einer Tour verringert der Alkohol das Gefühl der Müdigkeit und trägt zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Niemals aber dürfen die Alkoholgetränke, vor allem die konzentrierten, verwendet werden, um den Durst zu bekämpfen.“

* **Die Kartoffelfütterung für Armerpferde,** die kürzlich bei verschiedenen Kavallerieregimentern erprobt wurde, hat ein nicht befriedigendes Ergebnis gezeigt. Es hat sich gezeigt, daß sie wohl zur Ernährung ausreicht, daß sie aber nicht Kraft zu geben vermag. Bei Pferden, die schweren Dienst zu verrichten haben, geht bei Kartoffelfütterung die Ernährung bald zurück und beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit.

* **Eine neue Kartoffelkrankheit,** der der Name „Kartoffelkrebs“ beigelegt worden ist, macht sich in Westdeutschland recht unangenehm bemerkbar. Sie wird verursacht durch einen Pilz, der durch den Boden in die Knolle eindringt und diese verdirbt. Vom Krebs befallene Felder können nur nach 3—4 Jahren erst wieder mit Kartoffeln bebaut werden.

* **Neue Dienstabzeichen für Eisenbahnbeamte.** Ein Erlaß des Ministers von Breitenbach vom 17. Mai d. S. gibt den Eisenbahndirektionen usw. folgendes zur Kenntnis: Folgende Beamte sollen Abzeichen auf den Ärmelstücken erhalten: die Bahnhofsvorsteher, die Gütervorsteher, die Kassenvorsteher, Bahnmeister erster Klasse, Schiffskapitäne erster Klasse das gekrönte preussische Wappenschild; die Betriebskontrollen, Ober-Bahnhofs- und Obergüter-Vorsteher (sofern ihnen nicht die weiter unten erwähnten Ärmelstücke verliehen sind), die Oberkassen-Vorsteher, Materialverwalter erster Klasse und Ober-Bahnmeister außer dem gekrönten Wappen-

schild einen vierzackigen vergoldeten Stern; den in hervorragender Stellung befindlichen Ober-Bahnhofs- und Obergüter-Vorsteher und den Betriebskontrollen können 3,8 Zentimeter breite goldene blau durchwirkte, einfach geflochtene Ärmelstücke mit einer Unterlage von orangefarbenem Tuch, auf denen das gekrönte preussische Wappenschild zu befestigen ist, durch den Minister der öffentlichen Arbeiten verliehen werden. Die als Kragenabzeichen an der Dienstkleidung der Lokomotivführer und Zugführer befindliche Goldtresse wird in Fortfall kommen. Beide Beamtenkategorien werden in Zukunft Soppen nach dem Schnitt der Offizierslitwra, ohne Vorstoß, mit Umlegekragen tragen, an dem die Rang- und Dienstabzeichen sichtbar sind (bis Ende März 1911 können die jetzigen Soppen weitergetragen werden).

* **Neuregelung des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes.** Auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes hat der Regierungspräsident zu Biegnitz den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Versicherten des Regierungsbezirks vom 1. Juni 1909 ab anderweit festgesetzt und zwar beträgt der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst a) für aussichts-führende Personen (Bögte, Schaffer, Oberschweizer, Wirtschaftlerinnen usw.) 560 Mk., b) für männliche Arbeiter und Dienstboten 400 Mk., c) für weibliche Arbeiter und Dienstboten 300 Mk. Nach Maßgabe dieser neuen Sätze hat vom 1. Juni 1909 ab die Beitragsentrichtung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter in folgenden Lohnklassen zu erfolgen: Zu a) in der III. Lohnklasse, zu b) in der II. und zu c) in der I. Lohnklasse.

Greiffenberg. Am vergangenen Freitag hatte sich in Neudorf gräßl. ein schrecklicher Unglücksfall ereignet, der den Tod eines fünfjährigen Knaben zur Folge hatte. Der verunglückte Junge, Sohn des Arbeiters Hermann Jäschke von dort, ging in eine im zweiten Stock gelegene Bodenkammer. Dabei wollte es der Zufall, daß die Tür zuschlug und der Knabe auf diese Weise eingeschlossen wurde. Er öffnete nun in seiner Angst das Fenster und rief der Mutter zu, sie solle ihm aufmachen. Letztere holte nun eine Leiter, um diese ans Fenster zu legen und so in die Stube zu gelangen. Doch in demselben Augenblick sprang der Junge vom Fenster herab und zwar so unglücklich, daß ihm eine im Garten stehende Bohnenstange am Leib schwer verletzete. Obwohl man gleich ärztliche Hilfe herbeiholte, verstarb das Kind nach kurzer Zeit unter unsäglichem Schmerz. Vor einigen Jahren erst brannten die Gebäude von den Eltern des Kindes ab.

Willmannsdorf. Da am 15. Juni die bisher gemachten Versuchsarbeiten im hiesigen Eisenerzwerk eingestellt worden waren, so hatten sich am Sonntag die meisten ober-schlesischen Beamten von der Grube und den Tiefbohrarbeiten in Scholzes Gasthaus „zur Erholung“ eingefunden, um Abschied zu feiern. Dabei wurde wiederholt die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß es für manche nur ein Abschied auf baldiges Wiedersehen ein würde. Wenn auch die Bismarckhütte aus unbekanntem Gründen den Betrieb einstellt, so würden doch andere Gewerkschaften, voraussichtlich die Friedenshütte (Oberschl.) die Arbeit fortsetzen und zu gutem Ende führen.

Bolkenhain. Am Dienstag nahm das dreitägige Bürger-Königschießen sein Ende. Um 7 Uhr erfolgte die Königsproklamation durch den Bürgermeister Schlawke. Nach altem Brauche waren von den Schützen auch zwei Lagen für den Kaiser und Kronprinzen abgegeben worden. Da Oberpostassistent Krappe für den Kronprinzen die meisten Punkte aufzuweisen hatte, wurde der Kronprinz als Bürgerkönig ausgerufen, Nebenkönig war Kaufmann Seidel, Marschall Bäckermeister Linke. Auf der Geschenkeleihe hatte Gärtnereibesitzer Kozke den besten Schuß getan. Er erhielt den Ehrenpreis der Stadt, eine silberne Schale.

Schreiberhau. Eine vielbekannte Persönlichkeit ist dieser Tage hier verstorben: Hermann Anton, genannt der „Veier-Anton“, ein Bruder des allen Rochelfallbesuchern wohlbekannten Schleusenziehers

„Rübezahl“. Anton hat in früheren Jahren am Anfang zum Rochelfall die Drehorgel gespielt.

Biegnitz. Ein Ortsstatut gegen die Verunstaltung von Straßen und Plätzen ist nun auch hier von der Stadtvorordnetenversammlung genehmigt worden. Es hat folgenden Wortlaut: Die Anbringung von Reklameschildern, Schaukästen, Aufschriften und Abbildungen bedarf der baupolizeilichen Genehmigung. Die Genehmigung ist zu verweigern, wenn dadurch die Straßen oder Plätze der Stadt oder das Stadtbild gröblich verunstaltet werden würden.

Parchwitz. Als am Montagabend das Automobil des Landeshauptmanns von Schlesien, Frhrn. von Richtigofen, die hiesige Stadt passierte, schaute auf der Breslauerstraße, das von Roitz kommende Pferd des Molkereibesizers Mansch von hier und setzte über die Straßenböschung in den Chauffeegraben, wodurch der Wagen umschlug und die Insassen herausgeschleudert wurden und unter den Wagen zu liegen kamen. Mansch, der den Wagen lenkte, erlitt erhebliche Quetschungen am linken Bein und der Molkereilehrling Mischer erhielt einen Schlag vor die Brust, sodaß sich beide Verletzte in ärztliche Behandlung begeben mußten. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Bunzlau. Einen Selbstmordversuch unternahm der Handlungs-kommis Schubert. Er schloß sich in einem Roggenfelde in der Nähe der kleinen Zechen eine sieben Millimeter starke Revolverkugel unterhalb des Herzens in die Brust. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sagan. Der durch die Fabrikarbeiterin Radke verletzte Weber Linke ist im Krankenhaus einer Operation unterzogen worden, die er verhältnismäßig gut überstanden hat, sodaß Aussicht vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Die Attentäterin befindet sich im Gerichtsgefängnis und trägt ein gleichgültiges Wesen zur Schau.

Schweidnitz. Auf Bahnhof Schweidnitz-Oberstadt ist beim Abladen von Brettern der Arbeitshäuser Gräß aus der hiesigen Korrekionsanstalt von einem Eisenbahnwagen zu Tode gequetscht worden.

Frankenstein. Auf schreckliche Weise verunglückte während des großen Festtrubels aus Anlaß des Schützenfestes der Gutbesitzer Letsche aus Stolz. Zwei Wagen, deren Bepannung schaute, fuhren mit aller Wucht ineinander und gingen völlig in Trümmer. Die Insassen wurden verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Dem Gutbesitzer Letsche war eine Deichsel tief in den Leib gedrungen. Auch hatte er schwere Schädelverletzungen erlitten. Er liegt hoffnungslos darnieder.

Katibor. Eine ungeahnte elementare Katastrophe ist über Nacht über die an der Ober gelegenen Teile der Stadt, über die Vororte derselben, wie über die ganze Oderniederung hereingebrochen. Die Oder ist in der folgenden Nacht infolge eines Dienstag früh 3 Uhr im Quellgebiet niedergelagerten Wolkenbruchs innerhalb wenig mehr als 6 Stunden zu einem reißenden Strome angeschwollen, der um 12 Uhr mittags eine Pegelhöhe von 6,55 Meter zeigte. Und die Meldungen aus Oberberg lassen ein weiteres Steigen befürchten, sodaß man befürchtet, daß das Wasser die Höhe von 1903 erreicht, wenn nicht gar übersteigt. Von den Katiborer Vororten ist es namentlich Plania, welches wieder schwer unter der Katastrophe zu leiden hat. Oberhalb der Militärschwimmanstalt stürzen die Fluten über das Oberufer in das Dorf und überschwemmen die hier liegenden Grundstücke, und durch den Plinggraben wird das Wasser zurückgedrängt und verwandelt die Grundstücke an der Villa Nova, dieses Etablissement selbst und namentlich das daneben tiefliegende Surzpfische Grundstück in einen viele Meter tiefen See. Aber auch in dem oberen Teile von Plania verursacht das Wasser Schaden, sodaß bereits um 11 Uhr vormittags die Feuerwehr Bosaß-Nitrog-Plania zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. Daß die entlang der Ober liegenden Grundstücke zwischen der alten und der neuen Oberbrück, sowie auch das unterhalb der letzteren gelegene Gelände gleichfalls schwer unter der Ueberschwemmung zu leiden, ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern.

Sonntagsblatt

1909.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1909.

Der Dichter.

Novelle von Kurt Kühle.

Wir hatten unsern alten, treuen Berichterstatter entlassen müssen. Er war ein guter und lieber Mensch gewesen, bescheiden und aufrichtig. Aber 40 Jahre hatte er der Zeitung gedient, Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr. Und alle hatten ihn gern gehabt. Nun war er alt und zitterig geworden. Seine 66 Jahre drückten ihn schwer. Er begann zu husten, kurz und trocken, und seine Beine fingen an, ihm den Dienst zu versagen. Seine Augen wurden schlecht, und sein Gedächtnis wollte nicht mehr recht arbeiten. Da hatte er selbst, als er sah, daß seine Zeit doch einmal vorbei war, um seinen Abschied gebeten. Eine kleine Pension, die man ihm gern gewährte, sollte ihm den letzten Lebensabend, der ihm noch blieb, nicht allzu schwer machen, und die Zinsen von dem bisher Ersparten ließen ihm seine letzten Jahre nicht allzu trostlos erscheinen.

Es war ein klarer, sonniger Wintermorgen, als er uns in der Redaktion allen die welke, zitternde Hand zum Abschied reichte. Die Sonne warf durch das Fenster ihre Strahlen auf den alten Mann und vergoldete ihn von oben bis unten.

Er blinzelte mit den Augen, als ob ihm die Sonne unbequem wäre, dann aber kollerten über die welken Backen ein paar Tränen, die er schnell mit dem Rücken seiner zitternden Hand abwischte.

Wir sprachen ein paar freundliche Worte, sagten ihm unseren Dank für seine treue Mitarbeit, und luden ihn ein, ab und zu einmal einen Augenblick in die Redaktion hineinzuschauen, wenn ihm das neue Leben zu einsam werden sollte.

Er nickte nur traurig mit dem Kopf, dann sprach er ein leises Adieu und wandte sich um. Langsam ging er in seinem alten, schwarzen, fadenscheinigen Gehrock zur Tür, setzte mit beiden Händen den kleinen, braunen Filzhut auf das dünne Haar, und einen Augenblick später schlug die Tür mit einem leisen Klirren der Glasscheiben zu. Es war, als ob sich ein Vorhang vor einem schönen Traum, der nie, nie in Erfüllung gegangen war. Ich schaute dem Alten durchs Fenster nach. Da stand er mitten auf der Straße und tupfte sich mit einem großen, roten Taschentuch die Tränen von den Augen. Dann trippelte er weiter und war wenige Sekunden später im Gewühl der Straße untergetaucht. Ich machte mich an meine Arbeit.

Acht Tage später traf ich ihn auf der Straße. Ich fragte ihn, wie es ihm ginge und mit dümmlicher Stimme gab er mir

Bescheid. Er erzählte mir, wie er mit seiner Enkelin Marta zusammen lebte und daß alles so weit gut ginge. Zum ersten Mal sah ich unserm alten Freund forschender ins Gesicht als sonst und entdeckte in den Augenwinkeln und am Munde ein paar Falten, die mir von einer traurigen Resignation und von trüber Melancholie zu sprechen schienen. Das stimmte mich nachdenklich. Als ich mich von dem Alten verabschiedete, lud er mich ein, ihn doch einmal des Abends zu besuchen. „Wenn Ihnen die fünf Treppen zu mir herauf nicht zu beschwerlich sind!“ Ich versprach es gern, und dann gingen wir auseinander.

Eines schönen Abends, als ich nichts Besseres vorhatte, stieg ich die fünf Treppen zur Wohnung des Alten hinauf. Vor der Tür blieb ich einen Augenblick stehen, denn ich hörte drinnen eine einfühlige Stimme sprechen, wie wenn jemand vorliest, zitternd, langsam, mit einem einfühligen Pathos. Das war der Alte.

Die Tür zwischen uns verwischte die Worte, und so konnte ich den Zusammenhang nicht verstehen. Als der Alte eine Pause machte, klopfte ich leise an. Ein helles, klingendes Herein, und ich stand im Zimmer. Da stand, etwas gebückt, an einem weiß gedeckten Tisch der Alte, der bei meinem Eintritt rasch etwas unter einem Zeitungsblatt zu verbergen suchte. Ihm gegenüber saß ein junges, hübsches Mädchen, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, mit dem Sinn auf den gefalteten Händen. Ein dünnes gelbes Licht verbreitete von der Mitte des Tisches aus eine friedliche Helle. In weniger als einer Sekunde hatte ich das überschaut. — Dann sprang das Mädchen auf und sah mich fragend an. Der Alte kam auf mich zu und bot mir mit einiger Verlegenheit einen guten Abend. Aber bald hatte er seine Fassung wiedergewonnen. Er begrüßte mich freundlich und stellte mich seiner Enkelin Marta vor, die mir mit einem ruhigen Lächeln die Hand zum Willkommen reichte.

Ich mußte mich mit an den Tisch setzen, und bald plauderten wir über alles mögliche. Der Alte saß in seinem Sessel und hielt beide Hände über das Zeitungsblatt, das ein Buch oder etwas Ähnliches zu verbergen schien. Ich war neugierig geworden, und schließlich fragte ich den Alten, was er denn unter der Zeitung habe und ob ich ihn durch mein Kommen gestört hätte. — Ein eigentümlich schmerzlicher Zug flog über des guten Alten Gesicht, und seine Augen blinzelten zu Marta hinüber. Diese nickte ihm leise zu, und da begann der Alte: „Ja, sehen Sie — Sie sind immer gut und freundlich zu mir



Das neue Geläut für die Garnison-Kirche in Berlin. (S. 8.)

gewesen — und da darf ich es Ihnen wohl sagen, wo man mich ja doch bald für immer auf den Kirchhof tragen wird —



Der neue Bischof von Ermland, Professor Dr. August Bludau. (S. 3.)

— ja, sagen Sie nichts — ich fühl's hier in der Brust; das alte Herz will nicht mehr so recht — aber Ihnen will ich's doch vorher noch sagen. Aber lachen Sie mich bitte nicht aus.“ Der Alte zögerte noch einen Augenblick; ich sah ihn erwartungsvoll an. Dann griff er unter das Zeitungsblatt und holte einen ziemlich umfangreichen Stoß halb vergilbter Blätter hervor. „Sehen Sie sich das mal an.“

Er reichte mir das Paket hin, und Großvater und Enkelin blickten voller Spannung in mein Gesicht. Ich las den Titel eines Schau-

spiels und darunter in großen, kräftigen Zügen — den Namen unseres alten Berichterstatters. „Ein Drama? Von Ihnen?“

Der Alte lächelte. „Ja, da sind Sie wohl erstaunt! Das habe ich nun vor mehr als vierzig Jahren geschrieben — vor mehr als vierzig Jahren.“

In die Augen des alten Mannes kam es wie ein leuchtender Schein. —

„Damals war ich auch so ein junger Mann und so hoffnungsfroh wie Sie. Ja, sehen Sie, das ist doch merkwürdig — gerade so war ich wie Sie, und so hell habe auch ich hineingeschaut in die Welt in den Jahren.“ —

Dann wurden seine Augen wieder trübe.

„Ach — und es ist alles so anders geworden, so ganz anders. Wissen Sie, ein großer Dichter hab' ich werden wollen, als ich so alt war wie Sie, und keine Träume waren mir kühn genug. Ich meinte, mein Stern müßte doch endlich einmal aufgehen. — — — Aber man wollte nichts von mir wissen. Mein ganzes Gehalt habe ich in Porto angelegt, damals, mein

ganzes Gehalt fast, um das Drama unterzubringen. Aber das Manuskript war ein unverbesserlicher Krebs. Immer und immer wieder wurde es mir zurückgeschickt. Und das tat weh — wissen Sie — denn es ist mir aus der Seele geflossen und all mein junges Blut und all meine frohe Hoffnung habe ich da hineingeschrieben. Und so ist es mir mit allen, allen anderen Sachen gegangen. Sehen Sie mal hier.“ Und der Alte stand auf und schloß mit zitternder Hand einen Koffer auf, der in einer Ecke stand. „Das ist alles voll beschriebener Blätter. Sehen Sie! Da liegt eine ganze Lebensarbeit — — eine große, große, zertrümmerte Hoffnung. Und mit dieser zertrümmerten Hoffnung habe ich mich durchs Leben geschleppt — — ich wollte ein Dichter werden — — und nun — — — und nun — — — nun ist alles vorbei — vorbei.“

— — Des Alten Stimme erstarb in einem leisen Schluchzen, das mir tief in die Seele ging. — Ein Schicksal lag vor mir ausgebreitet, eine Hoffnung, unbarmherzig zerstört durch das grausame Leben. Da saß nunder arme Mann mit wehem zerbrochenen Herzen auf dem Koffer, der all seine Schätze barg.

Und neben ihm stand seine Enkelin und streichelte ihm die wulken, eingefallenen Wangen. Und wieder zitterte des Alten leise Stimme durch den Raum.

„Sehen Sie, und da ist es mir eine kleine Freude, meiner einzigen Enkelin, dem jungen Ding, manchmal aus meinen Sachen

vorzulesen. Anders will ja doch niemand davon wissen. Meine liebe Frau ist ja nun bald 20 Jahre tot. — — Vielleicht ist es auch besser so gewesen! Aber ich glaube, ich hätte was leisten können, wenn man mich nur hätte hören wollen. Nun ist es zu spät, zu spät.“ — — — Ich hatte in den vergilbten Blättern des Dramas geblättert, und um dem Alten einen kleinen Trost zu geben, sagte ich:

„Aber nein, es ist doch noch nicht ganz zu spät! Sehen Sie, wenn Sie wollen, dann lese ich das Drama durch, und dann wollen wir sehen, ob wir nicht eine Aufführung herausbringen.“

Der Alte stand auf und sah mich einen Augenblick sprachlos an. Dann kam aus seinen Augen ein hoffnungsfreudiger Strahl, und seine Stimme bebte vorverhaltener Erregung.

„Wenn das möglich wäre — — — wenn — — — wenn — — — aber nein — — das geht ja nicht — nein, das ist ja ganz unmöglich.“ Und ich sprach weiter auf ihn ein und wurde eifrig dabei.

Und endlich war er einverstanden, daß ich das Drama lesen und mich um das weitere kümmern sollte. Seine Augen leuchteten in innerem Glück.

„Ach, wenn es möglich wäre! Ich kam mir das Glück gar nicht ausdenken! Ich will ja zufrieden sein, wenn es auch spät kommt. — — Martchen, Martchen — — Dein alter Großvater wird wieder jung.“ Und lachend und weinend zog er das Mädchen in seine Arme. Dann ging der Alte wieder zu seinem Koffer und kramte in der Tiefe.

Als er zurückkam, hatte er ein schmächtiges Bündchen in der Hand. „Sehen Sie, das sind Gedichte; die habe ich mit drucken lassen, als ich 22 Jahre alt war und mir 200 Mark gespart hatte. Das müssen Sie von mir annehmen.“

Und während er Tinte und Feder holte und sich zum Schreiben niedersetzte, flüsterte er halb für sich: „Ach, wenn ich doch nicht ganz umsonst gelebt hätte! Ich will ja nicht

schelten, daß das Glück so spät kommen soll. Seit 40 Jahren habe ich nun keine Widmung mehr geschrieben: Überreicht vom Verfasser. Wie glücklich das macht, das hineinschreiben zu können, in sein Buch! Sehen Sie, seit 40 Jahren hat das keiner mehr bekommen. Das ist eine lange, lange Zeit, 40 Jahre. Und besonders, wenn sie schwer sind und auf uns lasten. Aber nun — — vielleicht!

Und mit einem glücklichen Lächeln reichte er mir das Buch.

Dann verabschiedete ich mich; der Alte und das Mädchen drückten mir herzlich und mit frohen Gesichtern die Hand.

Als ich die Treppen hinunterstieg, wußte ich, daß ich zwei glückliche, hoffnungsfreudige Menschen zurückgelassen hatte. Wenn es auch nichts werden würde mit der Aufführung, so hatte der Alte doch noch eine Stunde gehabt, in der er seine Enttäuschung und sein Dichterschicksal nicht so drückend gefühlt hatte

Aber es kam anders.

Das Stück, das mit jugendlichem Feuer geschrieben, hatte beim Lesen einen starken Eindruck auf mich gemacht, und die Leitung eines Vorstadttheaters hatte es zur Aufführung angenommen.

Des Alten Freude kannte keine Grenzen.

Seine Wangen röteten sich, und seine Augen bekamen einen stillen, heiteren Glanz. Er war fest von seinem Erfolge überzeugt und dachte an nichts anderes mehr, als an



Sven Hedln. (S. 3.)



Stöcker. (S. 3.)

Das kommende Glück des Ruhmes. Und ich teilte seine Freude. Aber sein Herz wurde schwächer von Tag zu Tag. Die schmerzenden Hustenanfälle mehrten sich. Eines Tages nahm ich ihn mit zur Probe seines Stückes. Mit einem glücklichen Lächeln saß er in seinem Parkettstuhle und schaute auf die Gestalten, die auf der Bühne handelten und redeten! Seine Gestalten, seine Worte! Wie verklärt leuchtete er, seine Hände zitterten sich, und seine Lippen flüsterten leise, seltsame, unverständliche Worte.

Als er wieder im Hause war, hatte er einen heftigen Hustenanfall, und er mußte sich ins Bett legen. Aber er fühlte keine Schmerzen, seine Gedanken waren nur bei seinem Drama und seinem erhofften Erfolg. Seine Augen leuchteten in unbeschreiblichem Glanz, wenn er in den Zeitungen seinen Namen las und die Ankündigung der Uraufführung, die auf meine Veranlassung in wärmerer Tone gehalten waren, wie es wohl

niemals zu gehen pflegt. Der Tag der ersten Vorstellung war da. Der Alte lag im Bett. „Es ist auch besser so,“ meinte er, „die Aufregung würde mich vielleicht töten. Und wenn es nichts mit dem Erfolg, dann, dann — was mir dann geschieht, das will ich gar nicht ausdenken. Aber nicht wahr, Sie kommen sofort und bringen mir Nachricht, nicht wahr?“ — Der Husten ließ ihn nicht weiter sprechen; aber mit einem glücklichen Lächeln

lief er in die Kissen zurück. Er war zu sehr von seinem Erfolge überzeugt, als daß der Gedanke an ein Mißlingen ihn lange hätte beschäftigen oder beunruhigen können.

Die Uraufführung brachte eine große Enttäuschung. Das Publikum der neuen Zeit, nicht mehr an das Alte, Vergangene gewöhnt, bereitete dem Stück des unbekanntem Autors eine kühne Ablehnung.

Naum, daß das Schauspiel zu Ende gegeben werden konnte. Die mir bekannten Kritiker standen in den Pausen zusammen, mit einem Lächeln mitleidigen Hohnes auf den Lippen.

Als meine Gedanken zu dem armen, alten, kranken Dichter flogen, der daheim in seinem Bette lag und wohl im glücklichsten Hoffungsstraume die Hände falten mochte, kam mir eine Träne in die Augen. Noch ehe das Stück ausgespielt war, eilte ich in die Wohnung des greisen Dichters. Seine Enkelin kam mir weinend entgegen.

„Kommen Sie schnell, ich glaube, es geht mit Großvater zu Ende. Er kann nicht mehr sprechen, sein Herz schlägt so langsam. Der Arzt ist auch da.“ —

Ohne dem Mädchen etwas von dem Mißerfolg zu sagen, eilte ich in das Zimmer des Kranken. Bei meinem Eintritt richtete er sich auf und sah mich mit glänzenden Augen an. Seine Lippen zitterten, er wollte sprechen, aber es gelang ihm nicht. Nur die Hand streckte sich mir entgegen, und seine Augen blickten mich erwartungsvoll an. Sein Gesicht verklärte ein stilles, hoffnungsfrendiges Lächeln. — Am Munde des Bettes

stand der Arzt, der mich ernst begrüßte. Ich wußte, es ging dem Tode entgegen. Ich trat an das Krankenbett und faßte des Alten Hand. Der richtete sich mit letzter Kraft auf und flüsterte mit fast schon gebrochener Stimme, in der eine unendliche Welt von Hoffnung und Glück erwarten lag:

„Wie — — war — — es — — wie — —?“

Und ich sagte mit warmem Ausdruck, während meine Seele voll innigen Mitgeföhls war:

„Es war ein sehr, sehr schöner Erfolg — —!“

Und der Alte lächelte in stiller Seligkeit:

„Das Glück — — das Glück — — das Glück.“

Dann sank er zurück, und ein wunderbarer Glanz lag auf seinen welken Zügen. Ein Blick voll unaussprechlichen Glückes traf mich noch, und dann schloß er ein, mit einem sonnigen Lächeln auf den Lippen. Er schlummerte hinüber in den Tod mit dem seligen, durch mehr als ein Menschenleben hindurch unter bitteren Leiden getragenen Glauben an seinen Dichterberuf.

Die dunklen Fittiche der grausamen Wirklichkeit hatten ihn nicht mehr gestreift.



Obdachlose Familien in Armenien.

✕ ✕ ✕ Aphorismen. ✕ ✕ ✕

Der große Irrtum unseres Lebens ist oft nur eine kleine Wunde.

Wenn das „Du“ das Ich tötet, nennt man es Liebe.

Der beste Advokat ist der, dessen Rat wir nicht bedürfen.

Der Edelstein bleibt ein Edelstein, auch wenn er die Fassung verliert.

Unsere Bilder.

Das neue Geläut für die Garnisonkirche in Berlin. (Zu dem Bilde S. 1.) Die beim Brande der Berliner Garnisonkirche im April 1871 bekanntlich vom Turm gestürzten und tagelang in den Brandkammern vergrabenen beiden Gießstahlglocken sind nach Armerung mit neuen Fäden von Bochum Anfang dieses Jahres wieder in Berlin angetroffen. Sie wurden durch eine große Glocke zu einem Dreilängergeläute ergänzt. Der von den musikalischen Sachverständigen festgestellte Akkord der Glocken lautet eis-g-g.

Professor Dr. August Lindau. (Zu dem Porträt S. 2.) Der neugewählte Bischof von Ermland ist am 6. März 1862 in Guttstadt (Ostpr.) geboren und war seit 1895 Professor in Münster.

Sven Hedin. (Zu dem Porträt S. 2.) Sven Hedin wurde im Jahre 1865 in Stockholm geboren und studierte außer an seinen heimischen Universitäten in Berlin und Halle, um dann in den Jahren 1885 und 1886 seine ersten Reisen durch Persien, Mesopotamien und Ostasien anzutreten. Seine Hauptforschungsreisen aber galten dem

Inneren Asiens, um dessen geographische Erschließung er sich besonders verdient gemacht hat.

Stöcker. (Zu dem Porträt S. 2.) Stöcker, der seit 1881 fast ununterbrochen dem deutschen Reichstage angehörte, ist dieses Frühjahr im Alter von vierundsiebzig Jahren gestorben. Er verlor wegen seiner politischen Tätigkeit seine Stelle als Hosprediger des deutschen Kaiserhauses.

Obdachlose Familien in Armenien. (Zu obigem Bilde.) Immer und immer wieder nehmen die armenischen Revolutionäre ihre frivole Tätigkeit auf. So wurde vor einiger Zeit in einer armenischen Kirche eine große Anzahl Weisten mit Gewehren, Patronen und Dynamit entdeckt. Als Soldaten diese Weisten fortschafften, wurden sie von armenischen Revolutionären angegriffen. Es entstand ein Kampf, bei dem das in der Kirche angehäuften Dynamit explodierte, wodurch das armenische Viertel vollständig, das russische Viertel teilweise zerstört wurde. Tausende von Personen wurden obdachlos, und viele Tote und Verwundete wurden unter den Trümmern begraben.

Buntes Allerlei.

Die Juwelen des Schahs. Es kann niemand wundern, daß der Schah seine Juwelen so eifersüchtig hütet, denn sie finden wirklich kaum ihresgleichen. Der größte Schah darunter ist ein Schwert, dessen Gefäß und Scheide mit Diamanten von wunderbarer Größe und prächtigem Glanze ausgelegt sind, die einen Wert von sechs Millionen Mark haben sollen. Die fürstliche Krone enthält einen Rubin, der als der schönste der Welt angesehen wird, und der unter drei Millionen Mark gewiß nicht zu kaufen wäre. In den Schatzgewölben findet sich ferner ein reich mit Diamanten und Smaragden verzierter Staatsgürtel und eine ungeheure silberne Vase mit dicker Einlage von Perlen und Türkisen. Ein sehr merkwürdiges Stück ist auch eine Erdkugel, worauf das Land aus Emaille und Juwelen hergestellt ist, die Flüsse sind durch Diamanten und die Landseen durch Türkisen angegeben, und die Berge endlich sind erhaben gearbeitet und mit einer herrlichen Goldumrahmung versehen.

Ein holländisches Erzeugnis, Diconit genannt, ist ein neues Material, das den Kautschuk ersetzen können soll. Es besteht aus einer Mischung von Asphalt und verschiedenen Ölen, ohne eden Zusatz von Kautschuk und Guttapercha, dabei ist es elastisch und fest, soll von Wasser, verdünnten Säuren und Alkalien nicht angegriffen werden und bei gewöhnlicher Temperatur sich weder auflösen, noch starr und brüchig werden.

Viele abhanden gekommenen Schirme könnten dem Verlierer wieder zugestellt werden, wenn sie mit der genauen Adresse des Eigentümers in folgender Weise versehen wären: Auf ein schmales, schwarzes Band wird mit waschechter Seide in beliebiger Farbe Name, Wohnort, Straße und Hausnummer des Eigentümers aufgenäht. Dieses Band wird dann an der Innenseite des Schirms zwischen den Stahlstäben durchgezogen und an beiden Enden festgenäht.

In den kältesten Gegenden Sibiriens kann man bei wolkenlosem Himmel einen Regenbogen nicht selten den ganzen Tag über beobachten. Die Entstehung dieses farbigen Bildes schreibt man einer Brechung der Sonnenstrahlen an unsichtbar kleinen, in der Luft schwebenden Schneekristallen zu.

Das Waschen von weißen Lederhandschuhen. Dem stubenwarmen Wasser wird Stearin und Salmiatgeist zu gleichen Teilen lösselweise so lange zugelegt, bis man beim Schlagen mit der Hand eine seifenwasserähnliche schäumende Lauge erhält. In



Sparfam.

„So, Er ist wieder frei und kann nach Hause gehen.“

Stromer: „Halten zu Gnaden, Herr Landrichter, lassen Sie mich heute Nacht noch hier, ich habe so weit nach Hause und möchte das Schlafgeld sparen.“

dieser Lauge werden die Handschuhe eingeweicht, ausgewaschen und ausgedrückt, alsdann in einer gleichen neuen Lauge nochmals gewaschen, durch die Ringmaschine gedreht und zum Trocknen aufgehängt. Die Handschuhe werden blendend weiß, und das Leder behält seine natürliche Geschmeidigkeit.

Fasenspäthen kann man beim Putzen der Stiefel als Auftragbürste benutzen.

Lilörstecke. Um Lilörstecke herauszumachen, schüttet man auf ein Leinwandläppchen etwas Benzin und reibt dieselben damit.

Gute reine Leinwand wird beim Waschen weder durch Terpentinöl, noch durch Salmiatgeist geschädigt; nur die Farbe bei gefärbter Leinwand könnte sich verändern.

Njabarberpflanzen. Um den Njabarber vorteilhaft verwenden zu können, braucht man lange Stiele und kräftige Blätter. Diese kann man nur dann erzielen, wenn man den Njabarber nicht blühen oder gar Samen treiben läßt; denn die Entwicklung der Blüten und des Samens schwächt die Pflanze und verhindert sie am kräftigen Wachstum. Deshalb müssen die Blütenstiele gleich nach dem Hervortreten herausgebrochen werden.

Über die Giftigkeit der Prunella obconica ist schon viel und mancherlei geschrieben worden, sowohl für als gegen. Man behauptet, daß bei Verührung der

Blätter besonders dazu disponierte Personen Entzündungen der Hände, des Armes, des Gesichtes usw. davon trugen. Wir haben lange Jahre hindurch mit der Pflanze zu tun gehabt, während welcher Zeit die verschiedensten Menschen damit in Verührung gekommen sind; nicht ein einziger Fall ist uns bekannt geworden, daß sich derartige Erscheinungen gezeigt hätten. Verubt die Verdächtigung der Pflanze auf Tatsache, so sind die Fälle doch sehr vereinzelt, und nur eine ganz besonders empfindliche Haut ist empfänglich für Entzündungen. Es ist demnach nicht begründet, eine unserer wertvollsten Zimmerblüher deshalb in Acht und Bann zu tun. Wer im Verkehr mit der Pflanze die erwähnten Eigenschaften empfinden mußte, vermeide eben jede weitere Verührung.

Mancher ist arm bei großem Gut,
Und mancher reich bei großer Armut.

• Rätsel-Ecke. •

Kombination.

Nemesis, Ternate, Schleife, Galver, Udine, Drohnen, Dorsten.
Aus jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe herauszunehmen und aus den andern Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die ausgelegten Buchstaben sollen einen Flossensüßer nennen.

Rätsel.

Zwei Wörter kenn' ich, die der Reim verbindet;
Hart, spröde und kalt ist, was das eine kündigt;
Was uns das andre nennt, ist mild und weich
Und, selbst vom Eis umstarrt, an Feuer reich.
Wenn wir ein neues Wort aus beiden bilden,
In dem das Weiche vor dem Harten steht,
So wächst das Harte in dem Weichen, Mildern:
Es ist ein Ding, nach dem mein Wunsch nicht geht.
Doch geht das Harte vor dem Weichen her,
So wächst das Milde, Weiche an dem Harten;
Es macht uns leicht und gilt doch selbst als schwer,
Und würzig duftet's wie ein reicher Garten.

Buchstaben-Rätsel.

Ederkopf, Eisvogel, Gabach, Karpfen, Lanner, Dumas, Lindow.
Einem jeden der obigen Worte ist ein bestimmter Buchstabe zu entnehmen. Werden dann die gefundenen richtigen Buchstaben aneinandergereiht, so bezeichnen sie ein Djsseebad.

Übersprungungs-Aufgabe.

Eber, Pffel, Krähe, Eis, Heber, Elba, Land, Chef, Brasse, Beer, Ganta, Nolle, Lade, Dinero, Tanz, Trübe, Milbe, Kalk, Dame.
Wenn man von einem bestimmten Buchstaben des ersten der obigen Wörter der Reihe nach immer zwei Buchstaben überspringt, so erhält man ein Zitat aus „Wilhelm Tell“ von Schiller.

Wortbildung.

a a as bach bel bon bra e e gel ger gy is is ko la land lon mos ne ne no ni pe rau rho son ter ter tri vogt zen.
Aus obigen Silben sind acht Wortpaare zu bilden, deren Endsilbe des ersten Wortes (A) und die Anfangsilbe des zweiten Wortes (B) ein drittes Wort (C) ergeben. Beispiel: A Kober, B Thaler, C Wertha. Die Anfangsbuchstaben der Wörter C sollen einen Violinvirtuosen nennen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Strafe im Jorn kennt weder Maß — noch Ziel.
Buchstaben-Rätsel: Dsagen.
Vorseh-Aufgabe: Saar, Amerika, Nevier, Artot, Tiger, Ost, Waida. — Saratow — Amerika.
Wortbildung: Charlottenlund.
Rätselfrage: Wenn man die Buchstaben, aus denen die fünf Wörter: Matt, Nige, Herr, Gier, Eiche bestehen, in passender Weise zusammenstellt, so entstehen die drei Wörter: Ein richtiger Segometer.
Dreißilbige Charade: Chemann.